

Vielfältige Textilkunst aus Japan im Museum Bellerive in Zürich

Museum Bellerive: japanische Künstler und Künstlerinnen zeigen ihre Werke

Vielfältige Textilkunst aus Japan

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zweez

Noch immer hat die textile Kunst einen schweren Stand im gesammelten Kunstbetrieb; noch immer wird der Begriff der «angewandten» Kunst eher abwertend gebraucht. Das Aargauer Kunsthhaus zum Beispiel hat, nach unserer Erinnerung, nicht ein textiles Œuvre gezeigt im Rahmen der Sammlungspräsentationen. Und das ist nichts Aussergewöhnliches. Die Biennalen von Lausanne zeigen indes immer wieder mit Deutlichkeit, dass seit dem Aufbrechen der traditionellen Kunstformen von Malerei und Bildhauerei, spätestens seit dem Aufkommen des Objektes als Kunstträger, das Schaffen mit textilen Geweben durchaus Kunstcharakter haben kann. Dann nämlich, wenn die Wandbehänge und Textil-Skulpturen nicht nur zierenden Sinn haben, sondern daraufhin angelegt sind, Farben, Formen, Materialien, Empfindungen, Motive als subjektive Äusserungen zum Ausdruck zu bringen.

Gerade die Biennale von 1983 unter dem Titel «Fibre Espace» hat die Bedeutung Japans innerhalb des internationalen, textilen Kunstschaffens erneut aufgezeigt. Und so hat denn die Ausstellung des Museums Bellerive in Zürich durchaus aktuellen Charakter. Vereint sind in dieser Schau modernen japanischen Textilschaffens fünf Künstler und fünf Künstlerinnen. In Japan (und in anderen Ländern) ist der Faden offensichtlich nicht ausschliesslich Domäne der Frau, während hierzulande die den Faden selbst verarbeitenden Künstler noch sehr selten sind. Die Unterschiede liegen – wie in anderen Gestaltungsbereichen – u.a. in der Betonung des Konstruktiven, Logischen, Gebauten beim Mann, des Spielerisch-Intuitiv-Gefühlmässigen bei der Frau. Mag auch sein, dass der Mann in gewissem Sinne freier an den Stoff und seine Möglichkeiten herangeht, als die von Traditionen geprägte Frau, die ihrerseits aber über ein unendlich feines Materialgefühl verfügt.

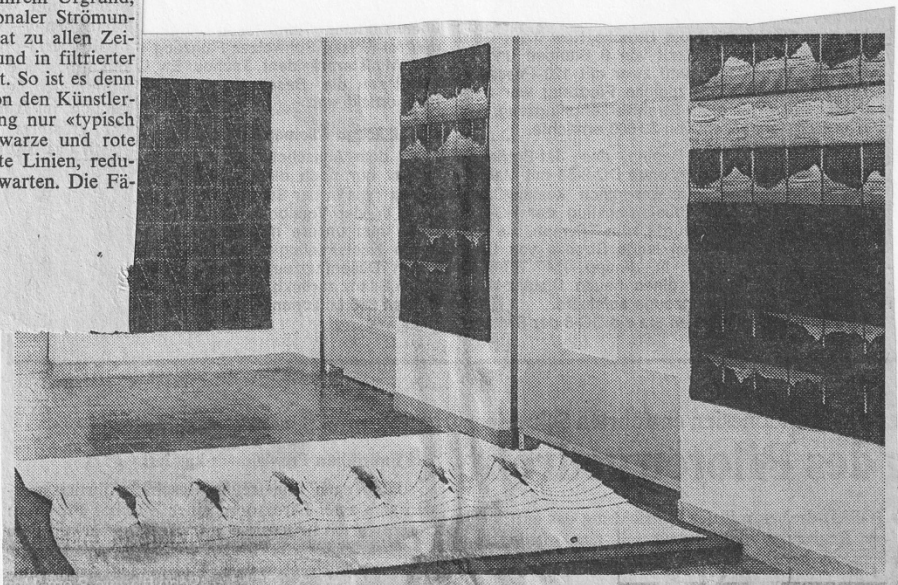
Die im Rahmen der Raummöglichkeiten recht gut in Szene gesetzte Werkschau bietet Einblick in das Schaffen eines Landes, das uns sehr fremd ist. Viele Zeichen und Zusammenhänge können wir nicht – oder nur über den zur Ausstellung erschienenen Katalog – rückkoppeln zu ihrem Urgrund, der trotz der Dominanz internationaler Strömungen wichtig geblieben ist. Japan hat zu allen Zeiten fremde Einflüsse aufgezogen und in filtrierter Form zur eigenen Sprache gemacht. So ist es denn auch falsch, in dieser, vor allem von den Künstlerinnen her schwierigen, Ausstellung nur «typisch Japanisches» – Bambusstäbe, schwarze und rote Kugeln auf weissem Grund, feinste Linien, reduzierte Schwingungen usw. – zu erwarten. Die Fä-

higkeit, mit einfachen, grosszügigen Gesten, mit langsam und kontinuierlich schwingenden Wellen, mit Stille und Einfachheit herrlich verarbeitete Konzentrate zu schaffen, ist zwar in den besten Werken dicht verwoben, doch als Ganzes sind nur wenige Werke vom Laien einwandfrei als japanisch zu erkennen. Auch die Materialien sind nur zu einem kleinen Teil orientalisches; Kunstfasern werden ebenso verwendet wie Sisal, Baumwolle ebenso wie Reispapier. Wolle ebenso wie Seile.

Textiles Schaffen hatte schon immer sehr viel mit ornamentalem Gestalten zu tun und auch in dieser Schau hat das Ornament eine zentrale Bedeutung; hier hakt oft die Kritik ein, zum Teil mit Recht, auch auf diese Ausstellung bezogen. Es gibt auf der anderen Seite Werke, die das Ornament meiden und sich, zum Teil durch Verwendung von Kontrastmaterialien wie zum Beispiel rostiges Metall, von den Traditionen absetzen und sich der freien Skulptur nähern (Mariyo Yagi und Masao Yoshimura). Andere wiederum vermögen aus dem Ornament herauszuwachsen zur selbstgefundenen, sich vielleicht ornamental anordnenden, Form (Naomi Kobayashi, Masakazu Kobayashi). Es kann aber auch sein, dass Material, Farbe und Form im Rhythmus des Ornaments so viel ausstrahlen, dass es mehr nicht braucht, um sich zu legitimieren (Akiku Shimanuki, Maki Nakagowa). Das textile Kunstschaffen ist zweifellos eine Kunstform für sich, wobei die Grenzen zum Objekt fließend sein können. Was sie auszeichnet ist die Betonung des Ästhetischen, Harmonischen, Schönen – im Gegensatz zu anderen Kunstformen – und die besondere Affinität zur Frau, sowohl vom Gestalten wie auch vom Betrachten, Empfinden und Gernhaben her.

Das Museum Bellerive, das ja auf «angewandte» Kunst spezialisiert ist, zeigt die japanische Textil-Kunst bis Ende April. Ergänzt ist die Schau durch Sammlungsbestände im Bereich von Glas und Keramik.

AT
5.4.84



Japanisches Textilschaffen: Im Hintergrund Wandteppiche in Schwarz/ Weiss von Tetsuo Fujimoto und im Vordergrund ein Bodenobjekt von Tetsuo Kusame.

5.4.84